

## Gottesdienst am 6.11.2022 in der Ev.-reformierten Kirche zu Veldhausen

In der Predigt hören wir heute Morgen Worte aus dem ersten Korintherbrief, Kapitel 3, Vers 11 Dort lesen wir:

„Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist,  
welcher ist Jesus Christus.“

Amen.

Liebe Gemeinde!

Vor dem Maishäckseln waren sie hier und da zu finden: Maislabyrinth.

Aus luftiger Höhe betrachtet, waren es oft schöne Muster und Motive, die da zu sehen waren. Da war der Weg aus dem Labyrinth oft leicht zu finden.

Doch am Boden brauchte es schon Einiges an Orientierung und an Versuchen, um den richtigen Weg zum Ausgang zu finden.

Und viele haben beim Begehen des Labyrinths erfahren: So einfach ist das mit der Orientierung gar nicht. Da kann man schon ins Grübeln kommen bei der Suche nach dem richtigen Weg. Da kann man schnell unsicher werden.

Gewiss, im Maislabyrinth kann man sich verlaufen. Und wenn das passiert, ist das nicht tragisch.

Doch man kann sich auch auf andere Weise verlaufen. Man kann sich auch im Leben verlaufen. Und das ist schon schwerwiegender!

Die Vielfalt, das Leben zu gestalten, ist heute sehr groß. In Demokratien als Staatsform gibt es dazu die gesetzlich zugestandene Freiheit für die Bürgerinnen und Bürger.

Doch die vielen Möglichkeiten bringen auch die Gefahr mit sich, Entscheidendes für unser Leben aus dem Blick zu verlieren. - Auch Werte und Gedanken, die von der Bibel her wichtig sind für uns Menschen, dass wir sie hören und dass wir auch versuchen, danach zu leben.

Wir erfahren in diesen Zeiten, wie schwer es Werte wie zum Beispiel Nächstenliebe oder Wahrheit haben. Wie treffend sagt dies auch der Monatsspruch für November, wenn da der Prophet Jesaja warnt:

„Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen!“ (Jes 5,20)

Es macht Angst, wenn man auch heute hört, wie Wahrheiten – sogar in der Öffentlichkeit – verdreht werden; wenn da von „alternativen Wahrheiten“ die Rede ist, die nichts anderes sind als Lügen.

Auf dem Markt der Gestaltungsmöglichkeiten des Lebens drohen Menschen sich zu verlaufen und das Maß zu verlieren: Im Umgang miteinander, im Umgang mit der Schöpfung und auch im Umgang mit sich selbst. Und dann auch im Umgang mit dem, was uns Menschen trägt: im Leben und im Sterben.

Es gibt Zeiten, da spürt man, dass die Welt taumelt. Auch die aktuelle Weltsituation macht deutlich, dass sich die Menschheit bei all den aktuellen Krisen immer wieder scharf an einer absoluten Sackgasse oder am Abgrund vorbeibewegt.

Auch die Bibel spricht davon, dass Menschen sich verlaufen. Ja, dass sie vor Gott davonlaufen, dass sie ihm und seinem Wort aus dem Weg gehen. Dass sie sein Wort verdrängen oder es ganz vergessen.

Sie wollen ihn nicht hören: seine Warnungen. Die Orientierung an ihm halten sie für überholt. Und dabei nehmen sie Schaden: Sie und auch ihre Umgebung. Sie nehmen Schaden damals – und auch heute.

Wir leben in krisenhaften Zeiten. In den Nachrichten hören wir nur noch Bedrohliches.

Wie sollen Menschen das aushalten, die ja dann auch noch ihre persönlichen Päckchen zu tragen haben!?

Bei allem, was wir auch jetzt in der Weltgeschichte erleben, ist es da wichtig, ein stabiles Fundament unter den Füßen zu haben. Ein Fundament, auf dem wir uns getragen und geborgen wissen. Ein Fundament, das uns auch Zuversicht schenkt in Zeiten, in denen so vieles im Umbruch ist.

Auch der Monat November mit seinen nachdenklich stimmenden, mit seinen mahnenden und auch traurigen Gedenktagen erinnert uns daran, wie wichtig es ist, verbunden zu sein mit den Worten der Bibel, verbunden zu sein mit den Worten dessen, der Himmel und Erde gemacht hat und der auch uns das Leben geschenkt hat.

Besinnung tut not: Besinnung auf das Elementare, das Grundlegende, woran auch der Reformator Martin Luther – und mit ihm manche andere Reformatoren, auch Calvin und Zwingli auf reformierter Seite, - erinnerten.

Es geht um die zentrale Botschaft der Bibel, um das Evangelium, die frohe Botschaft von Jesus Christus.

Daran erinnert uns auch der Apostel Paulus, wenn er in unserem Predigttext sagt: „Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“

Liebe Gemeinde!

Paulus schreibt diese Worte in seinem ersten Brief, den er an die christliche Gemeinde zu Korinth richtet. Es ist eine Gemeinde, die damals auch den Sturm der Zeit kennengelernt hat. Es war nicht einfach und auch nicht ungefährlich damals, als Christ zu leben, seinen Glauben zu bekennen.

Denn der stand immer auch in Konkurrenz zu all dem heidnischen Glauben des römischen Kaiserreiches, in die Kaiser verlangten, als Gottheiten verehrt zu werden. Wir ahnen vielleicht, in welchem Spannungsfeld die ersten Christen damals im römischen Weltreich lebten.

„Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ – Nicht ohne Grund schreibt Paulus diese Worte der Orientierung. Denn die

Gemeindeglieder werden auch hin- und hergeworfen von den verschiedenen Stimmen des Alltags, mit denen sie zu tun haben. Und da erfordert es auch immer wieder Mut, zu seinem Glauben zu stehen.

Und diesen Korinthern malt Paulus es vor Augen: Jesus Christus ist der, der eurem Leben ein festes Fundament unter die Füße gibt. Egal, was in Eurem Leben passiert. Er ist bei Euch. Er lässt euch nicht allein. Ihr dürft Euch ihm anvertrauen mit Euren Gedanken und Worten.

Ihr seid wertvoll für ihn: nicht wegen Eurer Leistung, sondern deshalb, weil Gott Euch liebt, so wie Ihr seid. Er fragt Euch nicht nach Eurem Beruf. Vor ihm ist nicht entscheidend, was ihr könnt oder auch nicht könnt.

Nicht das macht Euch wertvoll. Sondern Ihr seid ihm wertvoll als Menschen, so wie Ihr seid.

Liebe Gemeinde, vor einigen Tagen sah ich im Fernsehen ein Interview von einem Starpianisten. Als Kind hatte er ein großes Talent für die Musik. Und er erzählte dann davon, wie sein Vater ihn immer wieder gefordert hat, auch mit Strenge.

Da lastete ein enormer Leistungsdruck auf den Jungen. Das war alles viel zu viel und er sagte dann auch im Interview: „Wenn meine Mutter nicht gewesen wäre, ich wäre bei all dem Leistungsdruck wahnsinnig geworden.“

Die Mutter hatte sich vor ihren Sohn gestellt, damit der Druck ihn nicht fertig machte. Ja, Menschen können am Leistungsdruck zugrunde gehen. Am Leistungsdruck, den andere auf sie legen, oder den sie selbst auf sich legen. Wo nichts mehr als Leistung zählt, da wird sie zum Götzen. Da macht sie Menschen fertig und hat sie in der Hand. Liebe Gemeinde, nicht dass wir das verkehrt verstehen:

Die Bibel hat nichts gegen Arbeit und auch nichts gegen Leistung. Der Mensch hat den Auftrag, die Erde zu bebauen und zu bewahren: aber eben alles im vernünftigen Maß. Und auch die Ruhe und Besinnung gehören zum Menschsein dazu. Das macht Gott in der ersten Erzählung von der Schöpfung der Welt deutlich (1. Mose 2,2-3). Die Bibel ist gegen eine Vergötzung von Arbeit und Leistung, wie auch gegen eine Vergötzung von allem Materiellen, von dem Menschen mitunter meinen, allein das sei es, was sie glücklich macht.

Doch das stimmt so eben nicht. Menschen merken oft gar nicht, wie solch ein Denken sie in der Gewalt hat, sie einengt und auch unglücklich macht.

Die Frage nach der Leistung, der Leistung im Glauben, bewegte damals Martin Luther und andere Reformatoren und eben die damalige Gesellschaft.

Was muss ich tun, damit ich Gott recht bin? Auch angesichts er eigenen menschlichen Fehler und Schwäche fragte er: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?

Wie erlange ich Zukunft für mein Leben in Gottes Ewigkeit?

Wie bist du gerecht vor Gott? So fragte in der zweiten Lesung gerade Frage 60 des Heidelberger Katechismus.

Wird mein Leben nach dem Tod ankommen bei Gott – oder nicht! Ewiges Leben – oder ewige Verdammnis! Himmel – oder Hölle?

Eine Frage, die alle auch heute betrifft – aber die heute nicht alle bewegt; in einer Welt, die mehr dem Hier und Heute Beachtung schenkt.

Heute sehnen sich Menschen eine gnädige Familie, einen nachsichtigen Freundeskreis und eine barmherzige Gesellschaft herbei. -

Als noch katholischer Mönch versuchte Martin Luther damals durch Fasten und Beten Gott gnädig zu stimmen. Doch er und andere erkannten, dass dies nicht der richtige Weg war.

Überladene Menschen unserer Zeit bemühen sich um Selbstoptimierung, um Steigerung der Effizienz bei der Arbeit, in der Freizeit. Sie setzen sich unter Druck und wollen dabei immer schneller, immer höher, immer weiter. Freizeit kann da auch zum Stress werden.

In unserer selbstoptimierten und unbeständigen Zeit, in der Erfolg um jeden Preis uns alles diktiert und uns die immer schneller werdenden Veränderungen in Atem halten, herrscht oft *Gnadenlosigkeit*.

Wir müssen funktionieren. Aber eigentlich ahnen und wissen wir: Schneller ist nicht automatisch besser. Und Leistung bestimmt nicht unseren Wert, nicht unsere Würde. Ja, das Leben kann gnadenlos sein.

Jesus Christus und seine Botschaft weisen auf Gottes Gnade, die er uns schenkt. Eine Gegenbewegung zur Vergötzung von Leistung. Unser Tun, das, was wir sind und vielleicht können, fügt unserem Wert vor Gott nichts zu.

Und das haben die Reformatoren damals und auch Paulus im Neuen Testament wieder ganz neu begriffen:

Es kommt nicht auf das an erster Stelle an, was wir Menschen tun. Sondern es kommt auf das an, was Gott durch seinen Sohn getan hat – für uns, und dass wir uns das von ihm schenken lassen und annehmen.

Gottes Gnade und seine so unfassbare Liebe zu uns: das ist die göttliche Gegenbewegung zu allem lähmenden Perfektionismus und Hetze, die uns vom wirklichen Leben abhalten.

Ja, das Beste im Leben gibt es geschenkt.

Das ist die große Erkenntnis der Reformation im 16. Jahrhundert. Und ihre Erkenntnisse wollen uns auch heute im Leben helfen.

Gott schenkt gern und reichlich.

Sein Ziel sind beste Beziehungen zu uns selbst, zu anderen, zu der Umwelt, in der wir leben, - und zu IHM, zu Gott!

Seine uns Menschen nachgehende und aufsuchende Liebe will uns helfen zu einem sinnerfüllten Leben: ganz ohne „höher, schneller, weiter“.

„Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“

In aller Unsicherheit dieser Welt schenkt uns Gott mit seinem Sohn Jesus Christus ein festes Fundament. Er schenkt es uns durch sein Wort. Mit ihm schenkt er uns einen Ort, an dem unsere innerste Sehnsucht gestillt werden kann.

Es ist ja so: Wir alle sehnen uns nach Sicherheit und funktionierenden Plänen!  
Wir sehnen uns danach, dass alles irgendwie besser wird oder mindestens gut bleibt.  
Doch wir befürchten, gerade auch in diesen Zeiten, dass es nicht gut bleiben wird.  
Dass sich Zeiten für uns verändern werden.

In all dieser Unsicherheit macht die Botschaft der Bibel diese Welt, in der wir hier leben, gewiss nicht einfach neu: sozusagen per Fingerschnipp.

Aber sie weist hin auf das Fundament, das uns Halt gibt und Kraft, mit all dem umgehen zu können. Sie weist hin auf IHN, der einmal alles neu machen wird in seiner Welt, der wir entgegengehen.

Sie weist hin auf Jesus Christus, der uns die Verbindung zum Schöpfer Himmels und der Erden schenkt.

Sie weist hin auf IHN,

der sich auf seinem ganzen Weg in Gottes Händen aufgehoben wusste,

der Gottes Willen lebte,

der uns Gottes Liebe vor Augen führte,

und der auch im Angesicht seines schweren Weges bis zum Tod am Kreuz zeigt:

Vertrauen in Gott zähmt die Angst.

Er sagt: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh 16,33)

Im Vertrauen zu Gott kann ich auch Dunkel überstehen. Im Vertrauen zu Gott wird das Bedrückende nicht übermächtig; eben, weil DER da ist, der stärker ist als alle Mächte und Gewalten, der stärker ist als der Tod.

ER hält mich: im Leben und auch im Sterben in seiner Hand geborgen.

Und dieses Fundament Jesus Christus will uns auch in all den gesellschaftlichen Fragen helfen, Orientierung zu finden.

Er ermutigt seine Jünger damals und uns heute zum Frieden, vom Aufruf zur Liebe Gott und meinem Nächsten gegenüber.

Wir hören von der Verantwortung, die wir füreinander haben, auch für uns selbst und auch für die uns von Gott anvertraute Schöpfung.

Wir hören von der Demut voreinander und vor der Schöpfung.

Und wir hören von der Einladung Jesu, Brücken zu bauen zu unserem Mitmenschen und gegen alles Lebensfeindliche aufzustehen.

Die Bibel lädt immer wieder neu ein, IHM zu vertrauen, von dessen Liebe uns nichts trennen kann, auch nicht der Tod.

Liebe Gemeinde, in der biblischen Lesung hörten wir davon, dass die Welt eine vergehende Welt ist.

Unser aller Leben wird hier auf Erden irgendwann sein Ende finden. Das gilt für alle: ganz egal, wer er ist. Ob er diese Wirklichkeit wahrhaben will oder auch nicht.

Wichtig ist jedoch, auf welcher Lebensbasis, auf welchem Lebensfundament wir dieser Wirklichkeit begegnen. Wichtig ist, hier vorbereitet zu sein. Vorbereitet im

Vertrauen zu dem, der unser Leben vor Gott für die Ewigkeit erlöst hat: Jesus Christus. Er hat alles dafür getan, das unser Leben einen Neubeginn erfahren darf.

Liebe Gemeinde,

Glaube bewegt:

hin zu Gott,

zu den Mitmenschen

und zu uns selbst.

Glaube schenkt Hoffnung.

Er schenkt eine Heimat: ganz unabhängig von unserem räumlichen Zuhause. Eine Heimat, in der wir geborgen sind. Bei Gott. - Dort ist das Ziel unseres Weges.

Ja, „einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“

Amen.

(Pastor Bernd Roters)